

# Zuchthaus Sonnenburg

(Schluss).

In der französischen Zeitung „Le Meine“ vom 13. September 45 stand wortwörtlich zu lesen:

## In einem Nazigefängnis.

**Franzosen schreiben mit ihrem Blut auf die Mauern, bevor sie sterben.**

Moskau, 12. — Radio Moskau hat folgenden Bericht eines sowjetrussischen Spezialbeauftragten durchgegeben:

„Ich habe das Zuchthaus Solenburg, 85 km von Berlin besichtigt. In diesem Gefängnis waren französische, belgische, luxemburgische, elsässische, jugoslawische und russische politische Deportierte eingeschlossen und hingemartet worden.

„Die von der russischen Armee aufgefundenen Archive zeigen uns, aus welchen Gründen diese Patrioten deportiert worden waren: ein Franzose, da er der deutschen Wehrmacht schadete, indem er französische Faschisten beleidigte, andere, da sie Werke von Stalin oder Lenin gelesen, ein anderer, da er Auszüge aus Puschkin oder Gorki aufgeschrieben hatte.

„Als die Deutschen vor der russischen Armee flüchten mussten, versuchte die Gestapo das Zuchthaus in Brand zu stecken, nachdem sie die Gefangenen hingemordet hatten. Die russischen Soldaten jedoch löschten das Feuer. An den Mauern der Zellen wurden Inschriften in französischer Sprache entdeckt, die mit Blut geschrieben waren: — „Moscou vengera Paris“ — „Vive la Russie soviétique“.

„Hunderte von Leichen wurden in der Umgegend des Gefängnisses Solenburg gefunden. Ärztekommismissionen haben die Spuren der den Patrioten zugefügten Torturen untersucht. Die Verbrecher jedoch sind aufgefunden und auf die Mordstelle zurückgeführt worden, um dort gerichtet und dann gehängt zu werden.“

Es handelt sich hier ohne Zweifel um Sonnenburg. — Bekanntlich sind manche Journalisten und Reporter in ihren Berichten, besonders, wenn es sich um Artikel handelt, die aus kommerziellen Gründen sensationell aufgezogen werden müssen, nicht immer sehr genau in ihren Berichten.

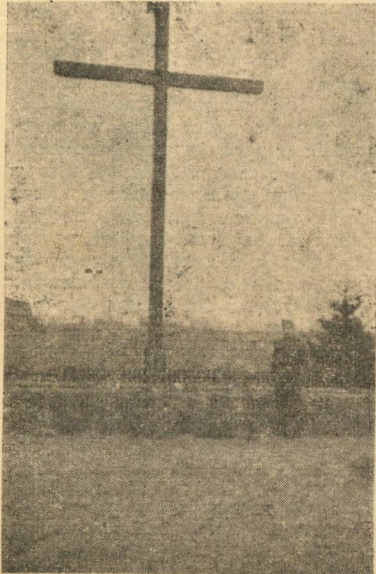
Würde nämlich die Meldung stimmen, dass von der roten Armee Archive in oder über Sonnenburg aufgefunden wurden, so wären wir heute viel weiter in den diesbezüglichen Nachforschungen, wie dies tatsächlich der Fall ist. — Die Leichen wurden auch nicht in der Umgegend von Sonnenburg, sondern im Hofe des Zuchthauses selbst aufgefunden, an der Stelle, die in unserem Plan (in Nr. 11 erschienen) bezeichnet war. — So weit uns von der „War Crimes Commission“ bekannt ist, sind noch nicht alle Kriegsverbrecher von Sonnenburg aufgefunden. Aus den eben erwähnten, sowie aus anderen leicht verständlichen Gründen, können wir hier über die SS-Leute und Wachmannschaften keine Einzelheiten angeben.

\*

Der eigentliche Zweck aller Untersuchungen, die von luxemburgischer Seite geführt werden, ist das Identifizieren der am 30.—31. Januar im Zuchthaus Sonnenburg erschossenen Luxemburger. Und gerade diese Feststellungen bieten die allergrössten Schwierigkeiten. Bisher ist noch kein einziger Beweis erbracht, der es gestatten könnte, einen Todesakt über dieses oder jenes der unglücklichen Opfer anzufertigen.

Sämtliche diesbezüglichen Bemühungen setzen unbedingt eine genaue Kenntnis der Verhältnisse im Zuchthaus, sowie der Geschehnisse der letzten Tage vor dem Massenmorden vor-

aus. Dies geht auch mehr oder weniger genau aus den vorhergehenden Ausführungen hervor, obwohl in den verschiedenen Aussagen sich viele, mehr oder weniger wichtige Widersprüche einstellen.



La Croix de la tombe  
des 819 fusillés

ten, über die wir hinweggehen mussten, um die grossen Zusammenhänge nicht zu verlieren und den Leser nicht zu verwirren.

Die erste Frage, die wir uns stellen können, lautet: „Waren überhaupt Luxemburger in den drei letzten Monaten, also im November, Dezember 1944 und Januar 1945 in Sonnenburg?“

Diese Frage ist unbedingt zu bejahen und der Beweis ist hundertprozentig erbracht. Der schlagendste dieser Beweise ist wohl derjenige, dass Luxemburger persönlich aus Sonnenburg nach Hause geschrieben haben.

So konnte eine erste Liste von 7 Luxemburgern aufgestellt werden, die sich in Sonnenburg befanden.

Eine zweite Liste ist in der Staatsanwaltschaft Trier gefunden worden, die besagt, dass am 24. 11. 45 22 Luxemburger, die namentlich aufgezählt sind, vom KZ. Pappenburg nach Sonnenburg überführt wurden. Es ist dies wahrscheinlich derselbe Transport, von dem schon der Österreicher L. aus Wien berichtet hat. L. gibt zahlenmässig 158 Luxemburger an, die mit ihm nach Sonnenburg kamen und ist in dieser Aussage ganz formell. Namentlich konnte er nur 17 angeben. Die Zahl 158 stellt einen Widerspruch mit der Tatsache dar, dass heute insgesamt nur mehr 142 luxemburgische Deserteure vermisst werden. Denn hierin sind sich sämtliche Zeugen einig, dass keine luxemburgischen Zivilgefangene in Sonnenburg waren, sondern nur luxemburgische Deserteure der Wehrmacht. Allerdings kann man hier mit Recht einwenden, dass noch Luxemburger nach dem September 44 in Deutschland oder an der Front desertierten, verhaftet wurden und direkt oder auf Umwegen nach Sonnenburg kamen. Man muss sich jedoch bei dieser These vor Augen halten, dass die Festung Torgau, sowie zahlreiche andere Gefängnisse und Zuchthäuser luxemburgische Deserteure aufnahmen. Die Zahl von 158 Luxemburgern, die laut Angaben des Zeugen L. nach Sonnenburg kamen, ist also kaum als Tatsache hinzunehmen.

Eine dritte Liste mit 27 Luxemburgern (namentlich), liefert uns der Reskapierte C. aus W., die er Ende Dezember 44 in Sonnenburg gesehen hat.

Eine 4. Liste mit 19 ebenfalls namentlich aufgeführten Luxemburgern gibt uns der Belgier S. aus Louvain, die er noch am 28. und 29. Januar

1945 in Sonnenburg gesehen hat und die alle im „Mechanischen Atelier“ arbeiteten.

Eine 5. Liste mit 17 namentlich aufgeführten Luxemburgern liefert uns L. aus Wien, die er bis zum 23. Januar in Sonnenburg gesehen hat. (L. kam am 23. 1. von Sonnenburg weg).

Eine 6. Liste liegt vor mit insgesamt 71 noch nicht zurückgekehrten luxemburgischen Deserteuren, die sich im Sommer und Herbst in den KZ.-Lagern Aschendorfer Moor, Lingen, Neustroom, Walchum, Esterwege und Börgermoor befanden und von denen eventuell die Möglichkeit besteht, dass sie später nach Sonnenburg kamen und dort erschossen wurden.

Eine 7. Liste mit 3 Luxemburgern, die laut Aussagen eines Augenzeugen erschossen wurden, gibt uns Pfarrer A. aus K., der diesen Zeugen in Hamelen getroffen und der ihm es dort erzählt hat.

Die 4., 5. und 7. Liste sind natürlich die wichtigsten von allen.

Man darf, um auf die Gesamtzahl der in Sonnenburg gewesenen Luxemburger zu kommen, die Zahlen der 7 Listen nicht einfach addieren, da die Namen zum grössten Teil übereinstimmen.

Was beweist nun, dass diese 82 Luxemburger, die die Gesamtliste ergibt, auch wirklich in der Nacht vom 30.—31. 1. erschossen wurden? Es liegt nämlich kein einziger Beweis vor, dass nicht vor dem 30. Januar 45 Luxemburger von Sonnenburg wegkamen, ob sie nun in ein anderes Lager transportiert wurden, ob sie geflüchtet oder ausgebrochen sind. Eine derartige Begebenheit ist allerdings bisher trotz der zahlreichen Berichte noch nicht bekannt und ist auch kaum anzunehmen.

Zu Anfang der Ausführung haben wir von einem Aussenkommando in Schwerin erfahren. Man könnte nun die Hoffnung aufkommen lassen, diese Häftlinge (und unter ihnen vielleicht auch Luxemburger), seien dem Massenmord entronnen. Am 30. 1. jedoch kam dieses Kommando in Sonnenburg an und zwar gegen 19 Uhr, nachdem es morgens in Schwerin abmarschiert war. Ausser den Häftlingen, die nun aus ihnen ausgesucht wurden, um mit den 150 evakuiert zu werden, ist also keiner unter ihnen dem Massenmord entronnen.

Um den Beweis ihrer Erschiessung erbringen zu können, ist nur einer der folgenden 3 Umstände bindend: Jede einzelne Leiche muss identifiziert werden, oder ein Augenzeuge muss vorhanden sein, der an der Erschiessung teilgenommen und die Erschossenen persönlich gekannt hat, oder aber es müssen von den Deutschen angefertigte Dokumente (Kartei, Listen usw.) aufgefunden werden, in welche sie die Erschiessungen eingetragen haben

Was den ersten Punkt, denjenigen der Ausgrabungen betrifft, sind die Aussichten einstweilen gering. Bisher haben die russischen Behörden weder Ausgrabungen noch Leichenüberführungen gestattet. Es ist auch kaum anzunehmen, dass man dies in nächster Zeit gestatten wird, so dass man sich von dieser Möglichkeit der Identifizierung nicht zuviel erwarten darf.

Die zweite Möglichkeit, diejenige des Auffindens und der Aussagen der Augenzeugen verhält sich wie folgt: Wie der Leser sich vielleicht noch erinnern kann, kennen wir bisher nur einen einzigen Zeugen der Exekution, L. E. aus L., der glücklicherweise nur ins Auge geschossen, für tot gehalten wurde und so dem Tode entrann. Leider kannte E. L. keinen einzigen Luxemburger und kann also auch keine diesbezüglichen Angaben liefern.

Von den 24 Häftlingen und Obmännern, die geholfen haben, die Leichen vom Exekutionsplatz zum Hof tragen, sind bis dato nur 2 mit Namen bekannt, zwei Deutsche, die aber trotz aller Nachforschungen durch unsere Militärmission in Berlin und einer Radiomeldung, die acht mal durchgegeben wurde, noch nicht gefunden werden konnten. Von den 150 Evakuierten des 30. Januar sind uns bisher auch nur 26 namentlich bekannt und 9 davon sind aufgefunden. Es besteht also noch die Möglichkeit, eine ganze Reihe Augenzeugen oder Reskapierte (die solche angeben können) aufzufinden.

Die dritte Möglichkeit endlich, um einen Beweis der Erschiessung von Luxemburgern zu bringen, das Auffinden von Akten deutscher Herkunft, ist ebenfalls sehr schwierig. Einerseits sind über Zugänge von Luxemburgern in Sonnenburg Listen gefunden worden, so diejenige der Staatsanwaltschaft Trier, von der schon die Rede ging und in B. soll sich Material über das KZ.-Pappenburg befinden, das eng mit Sonnenburg zusammenhängt usw. Andererseits ist bisher noch nirgends eine Eintragung der Erschiessungen vorgefunden worden und man dürfte auch annehmen, dass die SS-Leute damals anderes zu tun hatten, als das Resultat ihrer Schandtaten in Sonnenburg an alle Wehrmachtsstellen hinzumelden. Sowie die Kriegsverbrecher festgenommen werden, können diese vielleicht hierüber Angaben machen, doch darf man sich nicht zuviel davon erwarten.

Man kann also aus diesen Ausführungen ersehen, dass schon eine Menge Arbeit geleistet wurde, die leider noch nicht zu einem definitiven Resultat geführt hat. Die Nachforschungen jedoch nehmen ihren Fortgang und wir dürfen in dieser äusserst traurigen und tragischen Angelegenheit nicht zu optimistisch sein.

Am Ende dieser Ausführungen wollen wir 2 Wünsche Ausdruck verleihen: Der erste Wunsch ist derjenige, dass die Nachforschungen möglichst bald zum Abschluss kommen. Besonders die Angehörigen der unglücklichen Opfer müssen erkennen und verstehen, dass einerseits keine Todeserklärung abgegeben werden kann, bis ein zwingender Beweis vorliegt und dass die dazu nötigen Nachforschungen Zeit in Anspruch nehmen, andererseits dürfen sie sich keinen zu grossen Hoffnungen hingeben.

Endlich wünschen wir, dass die Kriegsverbrecher von Sonnenburg sich auch einmal vor Gericht zu verantworten haben werden. Und wenn dieser Prozess ausser der gerechten Aburteilung der Sonnenburger Verbrecherbande, ebenso wie die anderen Prozesse von Nürnberg, Dachau, Belsen, Malmédy usw., auch nur einen Teil dazu beiträgt, einen künftigen Krieg zu vermeiden, und zu verhindern, dass solche Individuen, die sich Menschen nennen, das Bestreben haben, die Welt zu beherrschen und solche Schandtaten wie die Sonnenburg zu vollbringen, so hat dieser Prozess seinen Zweck voll und ganz erfüllt, und die 819 Helden von Sonnenburg haben nicht umsonst ihr Höchstes hingegen. Als Luxemburger und ebenso als Kameraden wollen wir ihnen ein ewiges Andenken bewahren und werden nie vergessen, dass sie gestorben sind, um uns vom fremden Joche zu befreien und die uns so teure Freiheit wiederzugeben.

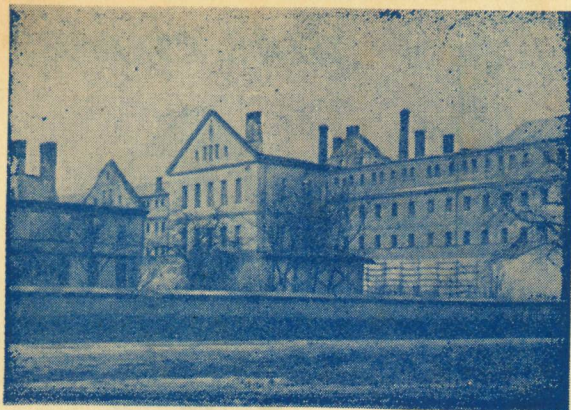
PS. In letzter Minute erfahren wir, dass ein dritter Augenzeuge des Massenmordes von Sonnenburg, ein Deutscher, mit Namen bekannt ist. Kapitän Decker wird ihn aufsuchen. Dieser Deutsche soll über 30 Luxemburger gekannt haben und wird ohne Zweifel auf Photos viele wiedererkennen, die in der Nacht vom 30.—31. erschossen wurden.

aus Jargen 30.06.46

# Zuchthaus «Sonnenburg»

(Fortsetzung)

Photos : Commissariat au Rapprochement



La prison de Sonnenburg sinistree

Am Sonntag, den 29. 1. werden wir früher als gewöhnlich geweckt. Das Brot wird erst gegen 10 Uhr ausgeteilt. Grosse Aufregung ist in den Gängen. Wir spüren, dass etwas geschehen wird. Wird man uns evakuieren? Wir machen verschiedene Annahmen, sind aber weit davon entfernt, das zu raten, was am andern Tage geschehen ist. Der Rest des Tages vergeht wie gewöhnlich.

Am andern Morgen, also am Montag, den 30. wiederum grosse Aufregung. Wir werden nicht zur Arbeit abgeholt. Das Brot erhalten wir wiederum viel später. An der Laune eines Hauptwachtmeisters kann ich mir vorstellen, welch fieberhafter Zustand unter der Wach-

mannschaft herrscht. — Die Verbindungstüren stehen weit offen. Die Wächter laufen aufgeregt in allen Richtungen. In einem Saal erblicke ich Zivilflüchtlinge, Frauen und Kinder. Kameraden erzählen mir, diese würden teils in der Küche, teils in den Ställen arbeiten und dort sämtliches Vieh und Geflügel abschlachten und die Lebensmittelreserven wegtransportieren. Ohne Zweifel, die Evakuierung ist in vollem Gange. Wenn wir nur das Ziel unserer Evakuierung wüssten! — Man führt uns in eine Schreibstube. Dort befinden sich die Karteimittel der Gefangenen. Die Schnellhefter sind ihres Inhaltes entleert und man befiehlt uns sämtliche



La tombe des 819 fusillés

Papiere und Karteikarten in der Heizung zu verbrennen. Ohne Zweifel, diese Herren nehmen ihre Vorsichtsmassnahmen und wollen es wohl keinem andern überlassen, die Kunststücke ihrer „Kultur“ zu bewundern.

Wir werden wieder in unsere Zelte geführt. Bis zum Abend nichts mehr. Ab und zu hören wir in östlicher Richtung Kanonendonner. Die Suppe, die am Abend verteilt wird, ist sonderbarerweise besser als gewöhnlich, was nicht oft vorkommt.

Wir legen uns zum Schlafen hin. Nach einiger Zeit ist in der Treppe ein Geräusch zu hören. Ich habe später er-

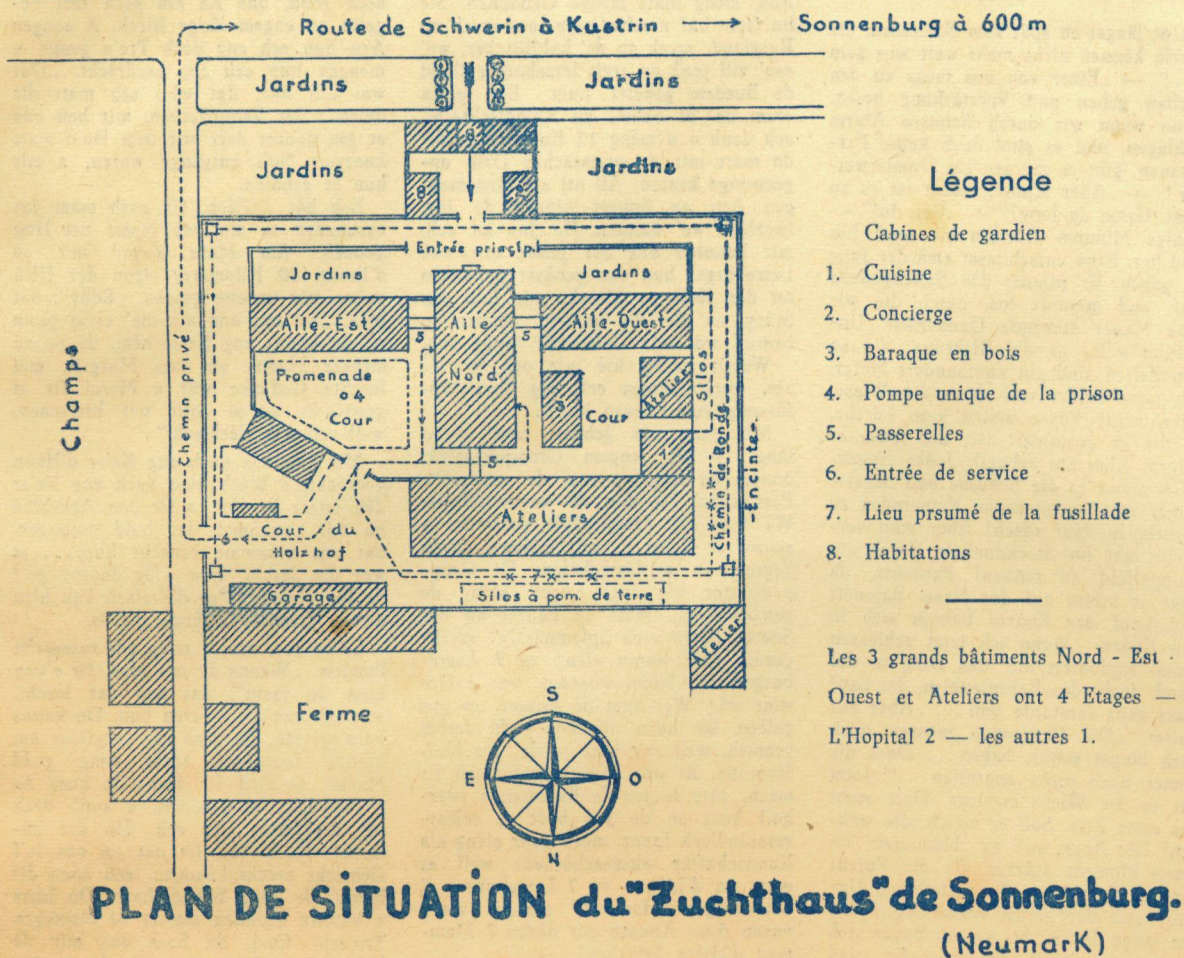
fahren, dass es das Kommando von Schwerin war, das zurückkam und dessen Leute von 5 Uhr morgens ununterbrochen marschiert waren.

Es kann ungefähr 20 Uhr sein, als die Türe sich plötzlich öffnet. Ein Wachtmeister ruft 3 Namen auf, unter denen sich der meine befindet. — „Aufstehen und anziehen, packt eure Sachen zusammen, in 5 Minuten komm ich wieder“ —. In der Hand hält er Karteikarten und Listen, die er durchblättert. Er kehrt zurück und wir treten mit ihm auf den Korridor. Ein Deutscher und ein Bulgare bleiben in der Zelle zurück. Wir steigen vom Erdgeschoss ins 2. Stockwerk hinauf. In den Gängen Gefangene und Wächter. Wir schliessen uns der Reihe an. Appell und wiederum Appell. Endlich werden wir in eine grosse Zelle eingeschlossen. Dort sind wir etwa 40 Mann. Eine, zwei Stunden vergehen. Wir müssen wiederum heraus, man führt uns ins Lager, wo wir unsere zerrissenen Kleider ablegen. Man gibt uns andere, ebenfalls Gefängniskleider (gelbe Streifen auf schwarzem Grund), ebenso neue Strümpfe und Holzschuhe. Wir werden zur Zelle zurückgeführt. Gegen 9 Uhr glauben Kameraden, welche am Fenster standen, Schüsse gehört zu haben. Jedermann horchte hin, jedoch nichts mehr. In dem Moment ahnen wir nichts. Wir sind im Nordteil des Gebäudes, weit entfernt vom Ort des Massakers. — Einige schlafen.

Gegen 2 Uhr nachts müssen wir wieder zum Erdgeschoss hinunter. Appell!

Uns Jungen, 15.06.46

# Zuchthaus Sonnenburg



arbeiteten und nicht auf Aussenkommandos kamen.

Der Franzose P. L. beschreibt einen Tag im Zuchthaus wie folgt:

5 $\frac{1}{2}$  Uhr: Wecken — Appell — Reihigen der Zellen.

6 Uhr: Brot und „Kaffee“ werden ausgeteilt.

6 $\frac{1}{2}$  Uhr: Die Arbeit beginnt.

Im Laufe des Morgens können die Gefangenen, die im Atelier arbeiten, eine halbe Stunde im Hof frische Luft schnappen.

12 Uhr: Suppe wird in den Ateliers und in den Zellen ausgeteilt.

12 $\frac{1}{2}$  Uhr: Die Arbeit wird aufgenommen und dauert bis 17 $\frac{1}{2}$  Uhr (also 11 Stunden Arbeit täglich).

18 Uhr: Abendsuppe.

18 $\frac{1}{2}$  Uhr: Appell, und man begibt sich zum Schlafen „um die Wanzen wiederzufinden“.

In Sonnenburg ist ein dauernder Wechsel der Gefangenen üblich. Der Belgier J. S. aus Lüttich berichtet: „Im Mai 1943 kam ich nach Sonnenburg. Damals waren nur 635 Häftlinge dort, meist politische Gefangene, Franzosen und Belgier. In der ersten Zeit fertigten wir in den Zellen Strohkörbe, Düten usw. an. Jeden Tag konnten wir eine halbe Stunde im Hofe spazieren. Sprechen war streng verboten. Später arbeitete ich in der Landwirtschaftsfirmen H., durch welche es mir gelang, im April 1944 in ein Paket, das für Mersch in Luxemburg bestimmt war, einen Brief hineinzuschmuggeln. (Meine Eltern haben auf diesem Wege zum ersten Mal Nachrichten von mir erhalten). Im Oktober 1944 kamen sämtliche politische Gefangene von Sonnenburg ins KZ.-Sachsenhausen und das Zuchthaus war damals dazu bestimmt, nur noch Gemeinverbrecher aufzunehmen.

Wie das nun bei den Nazis üblich war, trafen ihre Voraussagen nie ein und am 24. November kam wieder ein Transport von 160 politischen Gefangenen, darunter angeblich 158 luxemburgische Deserteure in Sonnenburg an. Der Österreicher L. aus Wien berichtet hierüber: „Am 21. 11. 44 kam ich mit 158 Luxemburgern vom Lager Aschendorfer Moor, Lager 2, nach dem Zuchthaus Sonnenburg. Diese Fahrt dauerte 3 Tage, und man gab uns nur 6 dünne Scheiben Brot als Marschverpflegung mit, die wir fast alle gleich beim Verlassen des Lagers aufessen; für die Fahrt hatten wir die drei Tage fast nichts mehr zu essen. Als wir mit dem Gefangenenwagen durch Berlin fuhren, versuchten einige Gefangene aus einem neben uns stehenden Waggon mit Steckrüben einige zu holen, denn wir waren vor Hunger schon halb erledigt. Dabei wurde einer der Gefangenen, dessen Name ich nicht mehr kenne, von der Begleitmannschaft halb tot geschlagen. Am 24. 11. 44 kamen wir in Sonnenburg an und wir bekamen nach 3 Tagen wieder das erste Stück Brot. Tags darauf wurden wir zur Arbeit eingeteilt und ich kam zur Firma H.“

Der Inhaber dieser Firma H. ist von Cpt. Decker, sowie von Cpt. Thillen gelegentlich ihrer Missionen persönlich verhört worden, hatte aber Sonnenburg schon am 25. Januar verlassen und kann folglich nichts über den Mord aussagen.

\*\*\*

Was geschah nun in Sonnenburg in den 4 Tagen vor dem Massaker, also am 27., 28., 29. und 30. Januar 1945? Hierüber sind wir am besten unterrichtet durch einen Franzosen P. L. aus A. aus dessen Aussagen wir die wichtigsten Abschnitte herausnehmen:

„Der 27. und 28. Januar vergeht wie alle anderen Tage. Auf der Strasse, die am Zuchthaus vorbeiführt ist der Rückzug in vollem Gange. Flüchtlinge, Autos, Soldaten in Gruppen oder einzeln, ziehen in Richtung Küstrin-Berlin. Die Russen können also nicht mehr weit sein.

(Fortsetzung, S. 14)

## Légende

Cabines de gardien

1. Cuisine
2. Concierge
3. Baraque en bois
4. Pompe unique de la prison
5. Passerelles
6. Entrée de service
7. Lieu prsumé de la fusillade
8. Habitations

Les 3 grands bâtiments Nord - Est

Ouest et Ateliers ont 4 Etages —

L'Hopital 2 — les autres 1.

Vor einem Jahr hörten wir zum ersten Mal von dem entsetzlichen Verbrechen, das in der Nacht vom 30. zum 31. Januar 1945, 3 Stunden vor der Ankunft der Roten Armee, im Sonnenburger Zuchthaus verübt worden war. In der besagten Nacht wurden durch Truppen der Waffen-SS. 819 politische Gefangene alliierter Nationen erschossen. Da bekannt war, dass sich wahrscheinlich auch über 50 luxemburgische Deserteure und Refraktäre unter den unglücklichen Opfern befanden, setzte sofort von allen Seiten eine fieberhafte Suchaktion ein. Zeugen wurden gesucht, Missionen fuhrten an den Tatort. In Frankreich, Belgien und Holland, sowie von russischen Behörden wurden Nachforschungen eingeleitet. Auch I. K. H. Grossherzogin Charlotte verfolgte mit tiefer Anteilnahme von Anfang an die Untersuchungen über diese traurige Angelegenheit.

Wir wollen versuchen, dem Leser das Resultat der durchgeführten Nachforschungen zu skizzieren. Vorher wird er eine kurze Beschreibung des Sonnenburger Zuchthauses finden, sodann Berichte über die Behandlung der Häftlinge, eine Beschreibung der Geschehnisse der letzten Tage vor dem Verbrechen, die Erlebnisse der 150 Häftlinge, die als einzige in derselben Nacht evakuiert wurden, eine Beschreibung der Massenhinrichtung, so wie sie von Augenzeugen vorliegt, die Ankunft der Roten Armee, den jetzigen Zustand des Zuchthauses und des Grabes, und endlich einen Überblick über die Nachforschungen, die luxemburgischerseits angestellt wurden, um diejenigen Luxemburger zu identifizieren, die Opfer dieses Kriegsverbrechens geworden sind. Die Quellen der Angaben werden im Laufe des Berichtes angeführt.

Die Industriestadt Sonnenburg zählt annähernd 20 000 Einwohner, liegt in der Provinz Brandenburg, 95 km. östlich Berlin, 14 km. östlich von Küstrin, an der Strasse die Küstrin mit Schwerin, das noch weiter östlich liegt, verbindet.

Am Stadtrande von Sonnenburg wurde im Jahre 1935 ein massives Steingebäude errichtet, das später als Zuchthaus dienen sollte. Die photographischen Aufnahmen, die Cpt. Decker gelegentlich seiner Mission am 26. September 1945 nach Sonnenburg, anfertigte, zeigen das ausgebrannte Gebäude, so wie es noch heute da steht. Am Plan ist die Anordnung der Gebäude, Silos usw. ersichtlich. Dieser Plan wird zum Verständnis der weiteren Ausführungen noch öfters gebraucht.

Die Zellen, in denen die Häftlinge nachts über untergebracht wurden, waren verschieden gross. Die kleinsten waren für einen, die grössten für 40 Mann bestimmt. Das Zuchthaus konnte insgesamt etwa 2000 Mann aufnehmen. Das einzig feste Aussenkommando, das Sonnenburg besass, befand sich in Schwerin (Warthe). Die Gefangenen, die dort in einer Munitions-

fabrik arbeiteten, schliefen nachts über dort und das Kommando wird allgemein als Strafkommando hingestellt. Sämtliche politische Häftlinge arbeiteten in einem grossen vierstöckigen Atelier, das sich, wie aus dem Plan ersichtlich ist, im Zuchthaus innerhalb der äusseren Umzäunungsmauer befindet. In diesem Atelier hatten verschiedene Fabriken und Unternehmen Nebenbetriebe eingerichtet. 1944 wurde meist Kriegsmaterial dort hergestellt wie Granaten, Munitionskästen, ausserdem Pferdegeschirr, elektrische Geräte usw.

Ausser diesen Häftlingen, die nur im Atelier des Zuchthauses arbeiteten, gab es andere, die kommandoweise in der Landwirtschaft und im Walde beim Holzfällen beschäftigt wurden. Diese kehrten alle am Abend ins Zuchthaus zurück, die näher arbeitenden sogar zum Mittagessen.

Die Wachmannschaft bestand aus gewöhnlichen Gefängniswächtern (also keine SS.) die sich im allgemeinen korrekt gegenüber den Häftlingen benahmen. Diese Wachleute waren nicht die Urheber des Mordens, da sie am 30. Januar 1945 von Soldaten der Waffen-SS abgelöst wurden. Diese nahmen die

Massenexekution vor und sind folglich als Kriegsverbrecher anzusehen.

In den Betrieben waren ausserdem deutsche Vorarbeiter angestellt, die sich oft schlimmer als die eigentlichen Wachleute gegen die Häftlinge aufführten. So erzählt der Franzose P. L. von einem Vorarbeiter K. einem früheren Boxer, der sich einen Spass draus machte, seine Muskelkraft an den Häftlingen auszuprobieren, sie zu Boden warf und sodann als Simulanten hinstellte. Er hob sie jedesmal mit Fusstritten wieder auf.

Neben Wachmannschaften und Vorarbeitern fungierten noch sogenannte „Obmänner und Kalfakter“, in den KZ.-Lagern Kapos genannt. Es waren dies Häftlinge, die im allgemeinen bevorzugt waren. Sie genossen eine grössere Freiheit, erhielten reichlichere Nahrung als die anderen und flehten die Wachmannschaften an, die Aufsicht im Atelier übernehmen zu dürfen, was ihnen auch oft gelang. So waren es eigentlich Vorarbeiter geworden, die nicht zögerten, diejenigen Häftlinge mit Fäusten zu traktieren, die „nicht genug arbeiteten“. Einige der Obmänner waren während der Evakuierung bewaffnet und folglich Wachleute geworden. Die Obmänner wurden fast ausschliesslich unter den gewöhnlichen Gemeinverbrechern ausgewählt.

Denn auch solche gab es im Zuchthaus Sonnenburg. Zeitweise waren sogar nur Gemeinverbrecher dort. Im Prinzip jedoch waren die Gemeinverbrecher von den politischen Häftlingen getrennt. In den letzten Monaten jedoch machte man aus Platzmangel keinen Unterschied mehr und sperrte oft beide Kategorien in eine einzige Zelle. Übrigens durften nur Gemeinverbrecher in den Aussenkommandos arbeiten. Der Unterschied allerdings zwischen Gemeinverbrechern und politischen Verbrechen war bekanntlich für deutsche Begriffe und Vorstellungen sehr schwierig herzustellen. Wer z. B. Kriegsgefangenen bei der Flucht geholfen hatte, wurde als Gemeinverbrecher behandelt. Ausserdem unterstanden viele Gefangene der Wehrmacht, so z. B. die luxemburgischen Deserteure, die auch nur im Innern des Zuchthauses

Uns Jungen, 15.06.46